

Nicht so lichen Pfad schritt Göthe durch das Leben,
Vollendet fast wie seine Werke war's,
Durch Glück und Walten heit'rer Geistesgröße,
Und Heiterkeit umschwebte seinen Tod —
So zier' ihn noch im Tod ein froher Kranz,
Den wir dem hohen Meister kindlich bringen!

Nun folgte die Stelle aus Tasso: „Wie die Natur die innig reiche Brust“ u. s. w. bis: „Und doch im schönsten Laft sich mäsig hält.“ Da verkündeten rasche Harfenklänge das vierte Bild; die Bekrönung und Verklärung Göthe's. „Wodurch bewegt der Dichter alle Herzen? Wodurch besiegt er jedes Element?“ setzte der Redner nun rascher und feuriger hinzu — und mit immer steigender Begeisterung trug er die ganze schöne Stelle von des Dichters Wirken aus dem Vorspiel zu Faust vor, bis zu den Worten:

Wer sichert den Olymp? vereinet Götter?
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart!!

Musik fiel ein und Göthe's Büste erschien in Wolken. Iphigenie mit einem Kranz von Blumen, Götze mit einem von Eichenlaub, Egmont mit einem Myrthen-, Tasso mit einem Lorbeerkranz und Faust mit einem Kranz aus Erbeu und Edelgestein, schmückten eine Lyra, welche auf einem Altare vor Göthe ruhte. Iphigenie bekränzte Göthe's Haupt, Götze, Egmont, Faust und Tasso hingen ihre Kränze in den Wolken auf, worin größere und kleinere Sterne erschienen und Göthe's Büste umgaben. Der Wolkenhintergrund vertheilte sich und zeigte die tiefe, sterndurchschimmernde Bläue des Himmels, in welche, von einer Glorie umstrahlt, die Büste zurückschwand. Ein aus den Worten der Muse in „Künstlers Erdenwallen von Göthe“ gebildeter Schlusschor, mit dem Ausdruck tiefen Gefühls und erhabener Feierlichkeit von Hrn. Hofkapellmeister Mangold componirt schloß mit den Worten:

O steh herab, Gestalten sind's von Dir,
Die alles Andere neben sich verdunkeln,
Und unter Deinen Sternen hier —
Als Sterne erster Größe funkeln.
Du lebest schön nach Deinem Tode fort,
In Wirksamkeit, als wenn Du lebest;
Dein hohes Werk, Dein Dichtermwort,
Es strebt unsterblich, wie Du sterblich strebtest.
So lebe durch die ungemessene Zeit,
Genieße der Unsterblichkeit.

Das Marienbild in Marienburg.

Eine der herrlichsten Zierden altdeutscher Kunst ist das in einer Mauerblende der Annenkirche zu Ma-

rienburg angebrachte kolossale Marienbild, aus einer Mosaik von farbigen Steinen in Stück eingetrieben. Das Bild ist 25 Fuß hoch, und das von der Jesumutter gehaltene Kind 6 Fuß. Das Unterkleid der Maria ist golden, der Mantel roth mit goldenen Vögeln und Blumen und blauer Einfassung. Das Kind wird von einem rothen und goldenen Mantel bekleidet. Die Blende hat einen goldenen Hintergrund und mit Sternen besetzte dunkelblaue Seitenwände. Von der Morgensonne beschienen, ist das Kunstwerk weit sichtbar und macht unbeschreiblichen Eindruck. 500 Jahre steht es bereits. Aber die Bitterung hat auf die Glassteine keinen Einfluß haben können, und so ist noch die Farbenpracht wie im Augenblick, wo es aus der Hand des Meisters kam. *r.

Aphorismen von Karl Baldamus.

Bei mittelmäßigen Köpfen, die sich durch einen ungeheuren Fleiß zu einer gelehrten Berühmtheit hinaufarbeiteten, fiel mir oft das alte Holland ein, das der Stiefmütterlichkeit der Natur zum Troste durch rastlose Thätigkeit so reich wurde, daß es Königen mit Millionen unter die Arme greifen konnte. Die Bataver waren damals die Compillatoren unter den Völkern. Das Genie, dieser geborene König, ein glücklicher Verschwender, muß oft von dem compillatorischen Ameisenfleiß zu hohen Zinsen ein Anleihen machen. Die Fugger's und Morhose werden geadelt und ruhen in marmornen Sarkophagen, während die Lessing's und Hamann's als arme Bürgerliche an der Friedhofsmauer neben Selbstmördern so lange vergessen schlummern, bis sich nach funfzig Jahren — der Deutsche braucht Zeit, um sich über die Erbschaftantretung seiner Großköpfe zu erklären — in der Seitentasche eines Flausrockes, den das als arm begrabene Gebein auf seinen nächtlichen Irrfahrten statt des Mantels benutzte, ungefaßte Desmanen finden, nach denen gierige Erben, die ihre Verwandtschaft mit dem Verbliebenen aus Schlichtegroll's Sterberegistern zu dokumentiren suchen, heißhungrig die Hände ausstrecken.

Wenn die Liebe in der Ehe zu Avokatorien greifen, wenn sie im Kampfe mit einer jungen Leidenschaft, Treu und Pflicht, die als Invaliden ausländische Bäder besuchten, zur Heimkehr auffordern muß, so ist es aus mit ihr.